

fadellos. Es ist wichtig, daß er ein Loch konzentrisch füllern kann und zwar so, daß es ein gutes fleischiges Lager für den Zapfen wird, und daß er ein Minutenrad gerade stellt, daß er der Zeigerwelle die richtige Reibung gibt und die Zeiger so richtet, daß sie in keiner Lage streifen oder hängen bleiben — und daß er das vergoldete Blatt nicht beschädigt. Es ist wichtig den Aufzug so zu ordnen, daß er leicht geht, und vor allem ihn so zu fetten, das heißt mit konsistenterem Öl als die Unruhwellen, damit man in einigen Wochen das gegebene Öl aus Aufzug und Federhaus nicht an der Spirale wiederfindet.

Das Ölen ist eine Kunst für sich. Wir verlangen von dem Öl, daß es selbst bei extremen Temperaturen nicht dick wird, oder verharzt, oder sauer wird, aber wenige haben für das richtige Ölgeben Verständnis. Sie vergessen, daß nach den Gesetzen von Adhäsion und Kapillarität das Öl das Bestreben hat, sich wegzuziehen. Warum drehen wir die Triebwellen so konisch, daß sie am Zapfen am stärksten sind, warum machen wir Trompeterzapfen, weil wir dadurch Anhäufungen schaffen, an denen sich das Öl hält? Wenn natürlich so viel Öl gegeben wird, daß es über diese Rundungen hinwegläuft, dann zieht es sich von den Zapfen weg nach den Triebstücken, nach der Unruh und auch nach der Spirale.

Und was sehen wir? Die 5 $\frac{1}{4}$ linigen Uhren ersaufen manchmal in Öl. An die Feder wird viel zu viel und zu dünnes Öl gegeben, es läuft aus dem Federhaus ins Werk. Scheinbar nur alles verschmierend, doch aber nach bestimmten Gesetzen. Geht der Aufzug zu rauh, so wird noch ein dicker Tropfen Öl darangegeben; sein Weg ist der oben bezeichnete. Da kann man erleben, daß nach einiger Zeit Feder und Aufzug trocken sind, während auf der Platte sich das Öl herumschmiert. Nach vierjähriger Lehrzeit müßte ein Lehrling diese wichtige Arbeit für eine Dauerleistung der Uhr gründlich kennen und sorgfältig ausführen. Auch der Gang wird oft viel zu reichlich geölt. Es ist sicher nicht falsch, wenn man viele mangelhaften Dienste der kleinen Uhren auf Ölungsfehler zurückführt.

Auch das überdachte Dasecke in seinem Sinn; er kam dabei zu der Ansicht, daß in vielen Lehren der junge Mann gerade das Wesentliche für unsere Zeit nicht gelernt bekommt, daß er dagegen, wenn es verlangt wird, ein Trieb aus Rohstahl machen kann; aber es wird nicht verlangt, und er müßte dabei verhungern. Uhrmacherei ist eine Kunst, aber eine solche, die sehr nach Brot geht. Die Aufgabe ist, die Arbeit rentabel zu machen, und zwar so daß eine Reparatur im richtigen Verhältnis zum Preise einer neuen Uhr ähnlichen Wertes steht, und daß der berechnete Gewinn für den Uhrmachermeister dabei herauskommt.

Konstrukteure oder Uhrmacher, die es sich leisten könnten, sollten nach Daseckes Gedankenwegen ruhig

im bisherigen Stile weiter studieren. Uhrmacher, die aber ihr Geld verdienen sollen, nicht nur auf Kosten des Meisters gezahlt bekommen, sollten eine nur auf das Erforderliche gerichtete Lehre bekommen, diese aber ganz gründlich. Eine Vertiefung ihrer Kunstfertigkeit könnten sie aus Lust am Fache oder aus Liebhaberei später erstreben, wenn sie ihr Geld zu verdienen wüßten.

Auf solche Gedanken kann ein Mensch wie Dasecke kommen, wenn ihn die Not dazu veranlaßt. Man muß milde denken, auch gegen andere Revolutionäre, weiß man doch nicht was man selbst täte, wenn man in ihrer furchtbaren Lage wäre.

Dasecke kam zu dem Entschlusse, ein neues Reparatursystem einzuführen, unter weitmöglichster Benutzung fertiger Ersatzteile, und seine Leute besonders darauf zu schulen, das Wesentliche bei der Reparatur sofort zu erkennen, damit sie nicht durch Suchen oder Versuchen Zeit vertrödeln. Uhren, für die fertigen Furnituren nicht zu haben sind, will er nicht aus falschem Ehrgeiz wiederherstellen, sondern sie nach Verständigung mit dem Kunden auswärts reparieren lassen, so daß er in dem Aufschlage, den er dann nimmt, einen sicheren Verdienst hat. Es gibt immer Uhrmacher, die sich mit Vorliebe mit schwierigen Reparaturen beschäftigen, und die natürlich geschäftlich anders eingestellt sein müssen als Dasecke. Er will seiner Werkstatt mehr Zeit widmen, damit seine Leute beim Zusammensetzen nichts unterlassen, d. h. alle kleinen Fehler ausschalten, die so viel dazu beitragen, daß eine Uhr nicht richtig oder gar nicht geht, und die trotz bester Lehre aus Unerfahrenheit von so vielen Gehilfen gelassen oder geschaffen werden. (Flüchtigkeitshalber.) Er will seine Leute, wie es ihm die Not gebietet, zu Geldverdienern, zu produktiven Arbeitern für sich machen. Dabei soll nicht schlecht gearbeitet werden, sondern unter Ausnutzung aller Zeitsparmöglichkeiten, Vermeidung alles Unnötigen, richtigem Ansetzen jedes Handgriffes, Steigerung der Erfahrung in der Arbeit, und Schonung des Bestehenden. Jeder ältere Gehilfe, jeder Stubenarbeiter weiß, daß sich auf diesem Gebiete viel tun läßt, daß heute Routine in der Uhrenreparatur nötig ist, um sie lohnend zu machen. Routine, ja das ist es. Es ist ein Fremdwort, aber es gefällt Dasecke. Er meint, daß ein Arzt nicht Herz, Magen und Leber untersucht, wenn der Patient einen Furunkel im Genick hat. Und er meint, daß es unsere Zeit verlangt, die Jugend so schnell wie möglich zu produktiven Arbeitern zu machen, die sofort erkennen, wo Hand anzulegen ist, anstatt zu Tasten und zu Versuchen. Eine Vertiefung der Fertigkeit nach der Seite der Selbstherstellung von Furnituren und Werkzeugen, werde keiner unterlassen, wenn er merkt, daß ihm etwas fehlt, aber mit dem, was er kann, muß er Geld zu verdienen wissen, was uns heutzutage recht not tut, und was bei manchem Gehilfen erst nach Jahren der Fall ist. — Lohnt es sich über Daseckes Ideen zu diskutieren? (I/902) L.

Brieger Uhrmacher aus vergangenen Zeiten ¹⁾

Von Dr. jur. Günther Kersten

Während 1414 der Rat der Stadt Brieg eine Reparatur an der Uhr des Ratssturms an den Seigermeister Hans Monsterberg aus Breslau ²⁾ verdingen mußte und noch

¹⁾ Teilabdruck aus: Kersten, Die Brieger Schloßerrinnung, ein Beitrag zur Geschichte der schlesischen Schloßer, Messerschmiede, Nagelschmiede und Uhrmacher. Brieg 1928, Buchdruckerei R. Kubisch.

²⁾ Grünhagen, Urkunden der Stadt Brieg, Nr. 729.

1535 Georg Phuhl aus Neiße ¹⁾ für den Brieger Ratssturm eine Uhr verfertigte, die die „ganze Uhr“, d. h. von 1 bis 24 schlug, wurde mit der Herstellung einer für jene Zeiten neumodischen Uhr am Brieger Ratssturm, die nur die „halbe Uhr“, d. h. von 1 bis 12 schlagen sollte, schon ein Brieger Uhrmacher beauftragt. Es war dies Leonhard Buchleiter. Nach einem Abkommen zwischen Bürger-

¹⁾ Ebenda, Nr. 1450.